Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 154 (2016)

Artikel: Stadtmauer, Tore und Burg von Bischofszell
Autor: Ebneter, Irene / Hüeblin, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-813463

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Irene Ebneter und Martin Hüeblin

Stadtmauer, Tore und Burg von Bischofszell

Ergebnisse aus Archäologie und Bauforschung

The City Walls, Gates and Castle of Bischofszell—The Results of Archaeological Research and Investigation into the History of Construction

The foundations of the castle keep, which probably dates to the first half of the thirteenth century and which was dismantled in 1843, were documented in the castle courtyard. A freestanding tower in the Blarerhof, probably from the first half of the thirteenth century, is archaeologically documented. Buildings adjacent to the city walls, which can be dated to shortly after 1300, indicate that the walls were constructed at the latest in the second half of the thirteenth century. The Helmsdorfische Freihof and the Bürgerhof were townhouses of nobles from the beginning of the fourteenth century. Timber-roof structures from the 1420s indicate that the houses were rebuilt shortly after a fire documented in 1419. Dendrochronological data between 1435 and 1445 from the suburb point to its documented reconstruction around 1437. Archaeology and research into construction history provide indications regarding the dating of the well-known tapestry of Bischofszell at the beginning of the sixteenth century. A survey map documenting the age of buildings in the central part of the town clearly indicates the city wall from the thirteenth century, the oldest cellars from the beginning of the fourteenth century, and the extent of the city fire of 1743.

Einführung und Grundlagen

Die Altstadt von Bischofszell gehört zu den wichtigen Kulturdenkmälern der Ostschweiz. Sie liegt auf einem von Ost nach West verlaufenden Molassesporn am Nordfuss des Bischofsberges auf rund 500 m ü.M. am Zusammenfluss von Sitter und Thur.

Präsentiert wird der aktuelle Wissensstand der Archäologie betreffend der mittelalterlichen Befestigungen der Stadt Bischofszell.[1] Der Schwerpunkt liegt in der Zeitspanne von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, zudem wurden Besonderheiten bis zur Zeit vor dem grossen Stadtbrand von 1743 berücksichtigt. Dank Dendrodaten konnten massgebliche Erkenntnisse zum Stadtausbau gewonnen werden. Die Stadtentwicklung wird unter Verwendung einiger wichtiger Urkunden aufgezeigt, die Aussagen zu den Befestigungen zulassen.[2] Obwohl Bischofszell zu den besterforschten Städten des Thurgaus zählt, zeigt sich, dass dank Quellenstudium nach wie vor neue substanzielle Erkenntnisse zur Stadtgeschichte möglich sind.

Der Hofbezirk (Stiftsbezirk) bezeichnet den westlichen Teil der Altstadt, die vermutliche Keimzelle der Stadt, inklusive Burg, Kirche und Freihöfe. Hirschenplatz und Tuchgasse bilden den östlichen Abschluss. Dieses Gebiet umfasst die älteste und unberührteste Bausubstanz der Stadt. Die Trennung zwischen dem Hofbezirk und der nach Osten anschliessenden Marktstadt ist heute im Stadtbild noch deutlich erkennbar. Die Marktstadt mit dem Rathaus beginnt auf der Höhe des Hirschenplatzes und der

1 An dieser Stelle danken wir dem Staatsarchiv für die Bereitstellung der Quellen sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Amtes für Denkmalpflege und des Amtes für Archäologie Thurgau für die Unterstützung. Ein herzlicher Dank geht an alle Hausbesitzer in Bischofszell, die uns ihre Türen und Keller geöffnet haben.

2 Vgl. allgemein den Aufsatz: Stercken Martina: Die Befestigung kleiner Städte und städtischer Siedlungen in der Nordostschweiz, in: Stadt- und Landmauern, Bd. 1: Beiträge zum Stand der Forschung (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, Bd. 15.1), Zürich 1995, S. 63–75.

Tuchgasse und erstreckt sich nach Osten bis zum Zeitglockenturm, der, bis zur Ummauerung der Vorstadt, den östlichen Abschluss der Altstadt bildete. Die Marktstadt wurde beim Brand von 1743 am stärksten in Mitleidenschaft gezogen, jedoch datieren einige archäologische Befunde, vor allem aus den Kellern, in die Zeit vor dem Brand. Die Vorstadt, ein erst 1437 ummauertes Handwerkerquartier, liegt östlich des Zeitglockenturmes und bestand seit mindestens der Mitte des 14. Jahrhunderts. Während der Appenzellerkriege (1402–1429) wurde die Vorstadt zu grossen Teilen abgebrochen.[3] 1437 datiert ein Erlass des Bischofs zum Wiederaufbau und zur Ummauerung der Vorstadt.[4] Die Vorstadt wurde vom Brand 1743 nicht tangiert.

Archäologische Grabungen/ Bauuntersuchungen/Dendrochronologie/ Kellerplan

In der Altstadt von Bischofszell führte das Amt für Archäologie Thurgau sechs kleinere Grabungen durch:[5] vor dem Zeitglockenturm,[6] an der Gerbergasse 6,[7] an der Neugasse 2,[8] im Schlosspark[9] und in der Markt- und Kirchgasse.[10] Die Stiftskirche wurde anlässlich von Umbau- und Renovierungsarbeiten in den Jahren 1967–1971 dokumentiert.[11] Bei den Bauuntersuchungen präsentiert sich die Ausgangslage besser. Es kann auf die Ergebnisse von mehr als einem Dutzend Bauuntersuchungen im Bereich der Altstadt zugegriffen werden. Vor allem die Untersuchungen im Bürgerhof an der Marktgasse 36,[12] im Helmsdorfischen Freihof am Hofplatz 3,[13] im Blarerhof an der Schottengasse 12[14] und an der Gerbergasse 6[15] sind umfangreich und aussagekräftig.

Rund zwanzig Altstadthäuser wurden dendrochronologisch untersucht. Bei den beprobten Bauhölzern handelt es sich, in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit, um Fichten, Eichen, Weisstannen und Föhren. Von insgesamt 88 Proben konnten 78 datiert werden. Dendrodaten werden mit einem «d» markiert, z. B. 1301d. Die dendrochronologische Datierungsmethode nutzt den Umstand, dass sich der auch überregional vergleichbare Klimaverlauf im jährlichen Zuwachs der Bäume widerspiegelt. Dazu werden mit einem Kernbohrer Proben aus Konstruktionen wie Dachstühlen, Riegelwänden und Deckenbalken entnommen. Im Labor werden die Jahrringe gemessen und in einer für den jeweiligen Baum typischen Zuwachskurve dargestellt. Mit statistischen Verfahren werden diese pro Holzart mit Referenzkurven verglichen, welche in jahrzehntelanger Forschung aus Tausenden von Kurven zusammengesetzt wurden. Eine erfolgreiche Datierung zeigt sich in hohen rechnerischen Korrelationswerten und einer optischen Übereinstimmung der Kurven. Sofern an der datierten Probe die Waldkante, d. h. der letzte gewachsene Jahrring, vorhanden ist, kann das Fälldatum sogar auf die Jahreszeit genau angegeben werden.

In den Jahren 1988–1993 konnten mit einem Kellerplan sowie fotogrammetrischen Aufnahmen der Fassaden wichtige Grundlagen für die Bauge-

3 StATG 7'30, 26.St/1, Der Bischof von Konstanz befiehlt den Abbruch der Häuser, die während der Appenzellerkriege aus der geschleiften Vorstadt in die Vorhöfe der Chorherrenhäuser versetzt worden waren, 28.2.1410.
4 BüAB Pergamenturkunde 113, 21.10.1437.
5 Archäologie TG 16 2010, S. 268–271.
6 1978.103. Archäologische Arbeiten werden im Amt für Archäologie des Kantons Thurgau mit einem Archivkürzel identifiziert, das sich aus dem jeweiligen Jahr sowie einer Laufnummer zusammensetzt.
7 2000.017; 2001.080; 2010.002.
8 1989.013.
9 2005.011.
10 1998.074; 2003.022.
11 Sennhauser 2003, S. 58–59.
12 1999.063; 2000.037; 2001.028.
13 1998.051; 2000.033.
14 1990.041; 1990.042; 1995.008; 1998.043.
15 2000.017; 2001.080; 2010.002.

schichte der Stadt erstellt werden.[16] Die Pläne erlauben es, die vorhandene Substanz zu beurteilen oder gezielt Eingriffe durchzuführen, wie beispielsweise Holzaltersbestimmungen.

Verwendete Urkunden und Quellen

Durchgesehen wurden alle von Hannes Steiner mit Regesten versehenen Urkunden des Staatsarchivs Thurgau mit der Signatur 7'30, betreffend das Stift St. Pelagius. Ebenfalls wurde das vom Staatsarchiv erstellte Inventar der Bischofszeller Selekten und die Thurgauischen Rechtsquellen 1–2[17] gesichtet. Verwendet wurden die Regesten des ehemaligen Staatsarchivars Friedrich Schaltegger zu den Pergamenturkunden des Bürgerarchivs Bischofszell[18] sowie die Repertorien des bischöflichen Hauptarchivs[19] und des bischöflichen Amtes Bischofszell,[20] ferner einzelne Urkunden betreffend das Domkapitel Konstanz.[21] Einbezogen wurden die Stadtansichten von Stumpf von 1548[22] und Herrliberger von 1743[23] sowie der Grundriss Herrliberger von 1743[24]. Ausserdem die Planvedute von 1760/1770, die vermutlich von G. W. von Weissensee stammt.[25] Einen besonderen Platz als baugeschichtliche Quelle nimmt der Bischofszeller Bildteppich ein, der die früheste Gesamtansicht der Stadt aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts zeigt, und sich heute im Historischen Museum Basel befindet.[26]

Ergebnisse

Die Burg des Stadtherrn

Der in der Urkunde von 1248 erwähnte bischöfliche Vogt hatte wohl seinen Sitz bereits in der Burg.[27] Diese wird in der Urkunde von 1421 *vesti* genannt.[28] Die Burg diente als Sitz der bischöflichen Verwaltung, als Gerichtssitz, als Zehntort und als Wohnsitz des bischöflichen Obervogtes. 2005 konnte bei Bauarbeiten im Schlosshof, 1,4 m unter dem heutigen Gehniveau, die unterste Fundamentlage des 1843 abgebrochenen ehemaligen Burgturms, auch «Schwarzer Turm» genannt, dokumentiert werden.[29] Der Grundriss des Turms beträgt rund 10 x 10 m bei einer Mauerstärke von 2,2 m. Notizen von Pupikofer können wir entnehmen, dass der schmale Hocheingang 6,5 m über dem Boden lag.[30] Der auf dem Bischofszeller Teppich sichtbare Fachwerkobergaden wurde 1669 abgetragen und dem Turm 1683/85 ein neuer Dachstuhl aufgesetzt.[31] Eine Ansicht von Herrliberger von 1743 zeigt

16 Kelleraufnahmen Bischofszell, Kuenzler+Partner Architekten AG, Bischofszell 1993.
17 SSRQ TG I und II.
18 BüAB Pergamenturkunden.
19 StATG 7'10.
20 StATG 7'12.
21 StATG 7'20.
22 Stumpf, Johannes: Eidgenössische Chronik, 1548, Buch V, fol. 93r. Holzschnitt, Ansicht von Süden.
23 Vedute des Stadtbrandes von 1743, Stich von David Herrliberger, abgebildet in: Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 79.
24 Grundriss von Johannes Nötzli 1743, Stich von David Herrliberger, abgebildet in: Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 45.
25 Original im MuB, Kopie von J. R. Rahn, abgebildet in Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 58.
26 Brem, Hansjörg: Gewobene Geschichte – der Bildteppich von Bischofszell, in: Benguerel, Simone et al.: gesponnen, geflochten, gewoben. Archäologische Textilien zwischen Bodensee und Zürichsee, Frauenfeld 2010, S. 80–87.
27 StATG 7'30, 23.Fr/1a, Der Bischof von Konstanz befestigt die Rechte und Privilegien des Stiftskapitels und beschränkt die Zuständigkeit des Vogts, 9.7.1248.
28 StATG 7'30, 6.6/1, Das Kollegiatstift verkauft der Witwe Mechthild Bleiker und ihrem Sohn Hans Bleiker das Gut «Tobel» bei Bischofszell, 24.11.1421.
29 2005.011.
30 Pupikofer 1856, S. 6.
31 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 151–152.

Schloss und Stadtmauer.

das neue Dach. Im Vergleich zu den Burgtürmen von Mammertshofen mit einem Grundriss von 13 x 13,5 m, einer Mauerstärke von 2,8 m und einem Eingang auf 10 m Höhe, dem Turm von Frauenfeld, 8,5 x 9 m mit einer Mauerstärke von 2,5 m und einem Eingang auf 9 m Höhe, ist die Turmmauer der Burg Bischofszell weniger massiv. Aufgrund von Abbildungen und der Beschreibung von Pupikofer kann von einem Megalithmauerwerk ausgegangen werden.[32] Der Name «Schwarzer Turm» könnte auch auf eine Russschwärzung infolge eines Brandes hinweisen. Die Art des Mauerwerks gibt einen Datierungshinweis zur Bauzeit, da die meisten Türme mit Megalithmauern zwischen 1230 und 1260 erbaut worden sind.[33] Der Wohntrakt der Burg, der Palas, wurde vermutlich im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts errichtet.[34]

Das heutige Schloss in der Südwestecke der Stadt wurde nach dem Brand von 1419 wohl teilweise neu errichtet. Obwohl in der Urkunde von 1419 erwähnt wird, dass das *schloss so gar und genzlich verbrunnen ist*,[35] geht auch Knoepfli von einem

32 Pupikofer 1856, S. 6.

33 Reicke, Daniel: «Von starken und grossen flüejen». Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein, Basel 1995 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters, Bd. 22), S. 52–53.

34 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 105

35 BüAB Pergamenturkunde 70, Steuerfreiheit für Bürger, die nach Brand ihre Häuser wieder aufbauen, 22.8. 1419.

Wiederaufbau ab dem 1. Stock aus.[36] Alle Hölzer des Dachstuhls wurden im Winter 1493/94d gefällt, was auf einen Brand 1493 hinweist.[37] Gemäss Literatur brannte die Amtswohnung im Schloss 1494.[38] Der 1494d erbaute Dachstuhl muss den Einsturz und Neuaufbau der Westfassade von 1835/36 unbeschadet überstanden haben und wurde auf der Westseite, entsprechend der zurückversetzten Fassade, verkürzt.[39] Aus der Zeit um 1494 stammen auch die schön gearbeiteten rundbogigen Blenden der Ostfassade. Derartige Blenden sind im süddeutschen Raum oft anzutreffen, beispielsweise am 1498 erbauten Waaghaus in Ravensburg oder am 1505 erbauten Gredhaus in Meersburg. Die auf dem Bildteppich gut erkennbare, mit Zinnen und Wehrgang versehene, westliche Doppelmauer, die in den 1950er-Jahren in Sondierschnitten gefasst wurde, setzte an der Nordwestecke des Palas an.[40] Die äussere Mauer wies eine Stärke von 1,1 m auf, die innere lediglich 0,7 m.[41] Die äussere Mauer zwischen Burg und Untertor muss fast 40 m lang gewesen sein.

Die Kontermauer des Burggrabens konnte 2003 beim Aushub von Leitungsgräben 20 cm unter dem Strassenasphalt der Kirchgasse dokumentiert werden.[42] Die 1–1,2 m starke Mauer war auf einer Länge von 2 m erhalten. Die südwärts anschliessende, heute noch erhaltene Grabengegenmauer, ist allerdings nur 0,8 m stark.

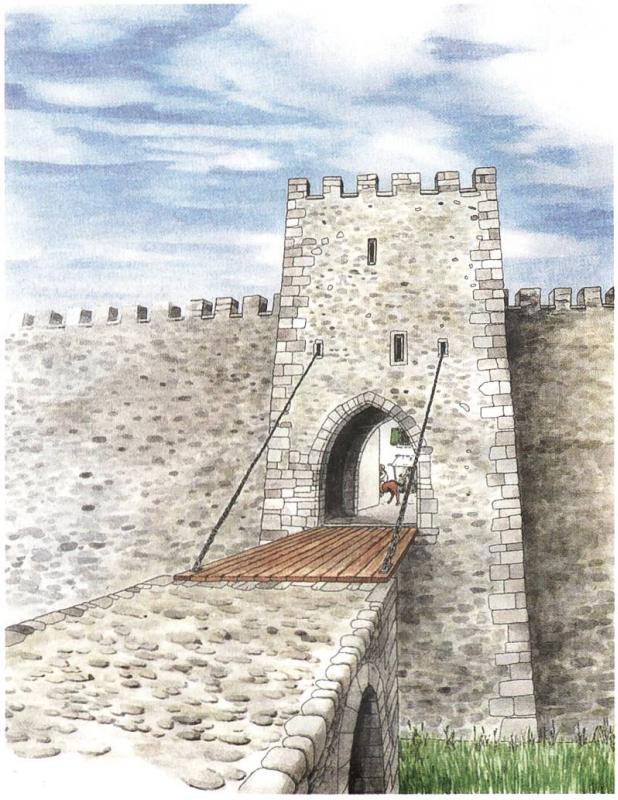
Gräben, Steilhänge und Hinterausgänge

Gräben wurden nur auf der Ostseite der Stadt angelegt. Ungeklärt ist, ob der Geländeeinschnitt mit dem Stadtbach auf der Südseite künstlichen Ursprungs ist. Die Abhänge an der Nord- und Westseite der Stadt sind steil abfallend und boten natürlichen Schutz. Diese Halden ausserhalb der Stadtmauern werden in Bischofszell mit «Stiegen» oder «Staigen» bezeichnet und wurden meist als Gärten genutzt.[43] Auch die Halden hinter den Chorherrenhäusern gehörten der Stadt. Die Chorherren durften diese jedoch nutzen oder verleihen.[44] Die Herren von Heidelberg hatten im 14. Jahrhundert einen äusseren Zugang zu ihrem Freihof geschaffen. Diese Ausfallpforte liess Bischof Johannes III. (1351–1356) wieder zumauern, was in einer Urkunde von 1362 erwähnt und als erfolgt bestätigt wird.[45] Dieser Freihof westlich des Spitals, später Schenkenhof genannt, wurde 1850 wegen einer neuen Zufahrtsstrasse abgebrochen. Die heutige Bezeichnung «Verlorenes Loch» für diesen Durchbruch könnte von der zugemauerten Schlupfpforte stammen. In einer Urkunde von 1468 wird festgelegt, dass auch asylsuchende Delinquenten den Immunitätsbereich der Freihöfe, die «fryhait», durch die offiziellen Stadttore und nicht durch die Hintereingänge der Chorherrenhäuser betreten müssen.[46] Es scheinen also weitere solche Mauerdurchbrüche bestanden zu haben.

---

36 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 152.
37 2015.265.
38 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S.147, gemäss Pupikofer in TB 1 (1861), S. 71.
39 Knoepfli/Sendner-Rieger 1994, S. 38.
40 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 100.
41 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 153.
42 2003.022.
43 Z. B. StATG 7'30, 26.St/7c, 0, Gütlicher Spruch von vier Schlichtern in Bezug auf umstrittene Ansprüche und Rechte von Stift und Stadt Bischofszell, 10.4.1540; vgl. den Kommentar von Hannes Steiner im elektronischen Findmittel.
44 StATG 7'30, 26.St/2, 0, Punkt 8, Schiedsspruch des Bischofs von Konstanz zwischen Stift und Edlen von Bischofszell einerseits und der Stadtgemeinde andererseits, 22.2.1468.
45 TUB 6, Nr. 2665, S. 225, Elisabeth von Dettingen und ihre Enkel geben ihren Hof zu Bischofszell dem Bischof Heinrich und nehmen ihn von ihm als Lehen zurück, 10.12.1362.
46 StATG 7'30, 26.St/2, 0, Punkt 4, Schiedsspruch des Bischofs von Konstanz zwischen Stift und Edlen von Bischofszell einerseits und der Stadtgemeinde andererseits, 22.2.1468.

Rekonstruktionszeichnung des Bogenturmes.



Tore und Türme von Hofbezirk und Marktstadt

Obwohl die Vorstadt erst ab 1437 mit Mauern und Toren abgesichert wurde, scheint man sich bei deren Befestigung stark an den älteren Türmen und Toren der Kernstadt orientiert zu haben. Der Bildteppich zeigt einfache Türme mit einem Zinnenkranz und Tore mit gewöhnlichen Pultdächern. Einzig der Zeitglockenturm wurde vermutlich vor 1500, eventuell beim Einbau eines Uhrwerks, ausgebaut.

Untertor Westseite

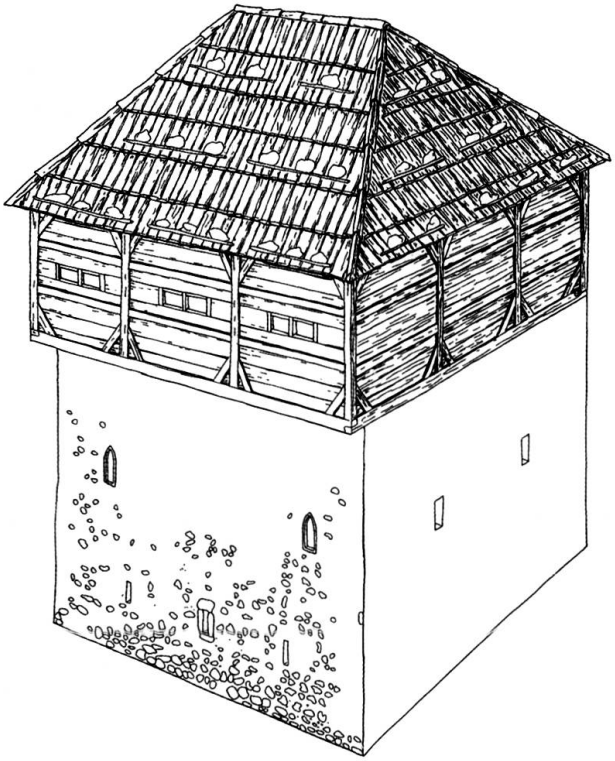
Baunachrichten über das Untertor fehlen. Knoepfli mutmasst, dass bei dem wohl im 13. oder 14. Jahrhundert erbauten Tor keine Ausbauten mehr stattfanden.[47] Das Untertor könnte ursprünglich ein auf der Stadtseite offener Schalenturm gewesen sein, der erst später mit einer Fachwerkkonstruktion geschlossen wurde. Auf dem Bildteppich, wie auch auf einer Zeichnung von 1835,[48] ist deutlich ein Tor mit stadtwärts geneigtem Pultdach erkennbar. Das Vorwerk des Untertors wurde wohl 1820 beim Ausbau der Strasse zwischen Tor und Thurbrücke entfernt.[49] Auf der Ansicht Weissensee um 1760/70 ist es noch erhalten, auf der Ansicht Isenring von 1825[50] fehlt es. Das Untertor selbst wurde 1843 zusammen mit dem Bergfried abgetragen.

Bogenturm

Der Bogenturm, auch Zeitglockenturm genannt, wurde mit der Ummauerung der Vorstadt nach 1437 zum Binnentor, zuvor bildete der Turm den östlichen Abschluss der Stadtbefestigung. An der Aussenseite ändert sich die Mauerstruktur oberhalb des Kriegermosaiks auf einer Höhe von rund 15 m, dies bestätigt auch der Befund der Innenseite. Der untere Teil des Mauerwerks dürfte vom ursprünglichen Torturm stammen, Knoepfli vermutet einen Bau um 1400,[51] der obere Teil wahrscheinlich von einer Aufstockung aus der Zeit zwischen 1507 und 1548.[52] Der Turm trägt heute noch den nach dem Brand erstellten Dachstuhl von 1743d.[53]

47 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 102–103.
48 Original im MuB, Bleistiftzeichnung 1835 als Vorlage zum Aquarell, abgebildet in: Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 105.
49 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 103.
50 Ansicht Isenring 1825, abgebildet in: Müller, Ernst (Hrsg.), Der Thurgau in alten Ansichten, Frauenfeld 1992, S. 76.
51 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 230.
52 1507 (Bildteppich) und 1548 (Stumpf).
53 2015.061.

Turm im Blarerhof.



Beim Bau einer Trafostation auf der Ostseite des Bogenturmes wurden 1978 die Fundamente des Vorwerks dokumentiert.[54] Der Zwinger mit einem Ausmass von 8 x 12 m schloss möglicherweise eine Zugbrücke ein. Erreichbar war er über eine 2- oder 3-bogige Sandsteinbrücke mit einer Fahrbreite von rund 4 m und einer Bogenspannweite von rund 5 m. In der ersten Bauphase war die Brücke wohl zweiteilig. Vom Bogenturm her liess sich vermutlich eine Zugbrücke auf ein steinernes Brückenwiderlager absenken. Von diesem Pfeiler überspannte eine feste Brücke die restliche Grabenbreite. Dieser feste Brückenteil war wahrscheinlich ursprünglich hölzern und später gemauert, bevor im 17. oder 18. Jahrhundert die ganze Brücke bis zum Tor in Stein ausgeführt wurde. Auf der Ansicht von Stumpf 1548 ist dieser Zwinger deutlich erkennbar.

Eckturm Nordwest

1987 zeigten Bauuntersuchungen im Blarerhof einen ins heutige Gebäude an der Schottengasse 12 integrierten Turm mit einem Grundriss von 8 x 10 m.[55] Der Turm ist im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss aus grossen Bollensteinen massiv gemauert und in der Nordfassade noch bis zu 7 m hoch erhalten. Die Mauerstärke im unteren Geschoss beträgt 0,9–1,2 m, im oberen 0,8–1 m. Der Mauersockel trug wohl ursprünglich einen Obergaden mit horizontal eingefügten Bohlenbrettern. Der Turmsockel datiert vor dem Bau der Stadtmauer, die sowohl im Süden wie im Osten an diesen anstösst. Im Osten verdeckt die anstossende, um 1,7 m zurückversetzte Stadtmauer eine spitzbogige Lichtscharte. Ursprünglich handelt es sich hier um einen freistehenden Wohnturm, wohl aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, der möglicherweise im Besitz eines Ministerialen war und später in die Stadtbefestigung integriert wurde.

Turm im Bürgerhof

Knoepfli vermutete, dass in der Nordost-Ecke des Bürgerhofes an der Marktgasse 36 ein Turm gestanden haben muss.[56] Das ehemalige Bürgerarchiv aus dem Jahre 1632 steht auf mittelalterlichen Fundamenten und erinnert wegen des quadratischen Grundrisses von 5 x 5 m und einer Mauerstärke von rund 1 m an einen Turmstumpf. Da das Turmfragment mit der Stadtmauer verzahnt ist, kann von einem Bau vor 1300 und somit von der ältesten Bebauung der Parzelle ausgegangen werden.[57]

54 1978.103.
55 1987.060.
56 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 252.
57 2001.028.

Turm im Haus zum Zorn

Das Haus an der Kirchgasse 8 hat im Kern ein Mauerrechteck von ca. 8,6 x 9 m mit einer Mauerstärke von 1,2–1,3 m. Knoepfli geht von einem innerstädtischen Turm aus.[58] Die Funktion des Bauwerks ist unklar. Denkbar ist ein Markt-, Adels- oder Gefängnisturm. Auffällig ist die Ähnlichkeit von Grundriss und Mauerstärke mit dem Turm an der Schottengasse 12.

Schuldenturm

Beim mehrmals urkundlich erwähnten Schuldenturm wird es sich um einen der bereits genannten Türme gehandelt haben.[59] Vermutlich wurden im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Türme als Gefängnis benutzt. Urkundlich belegt ist, dass 1683 in den Burgturm neue Zellen eingebaut worden sind.[60] Wahrscheinlich hatte dieser schon früher, zumindest zeitweise, als Gefängnis gedient. Ob für «bischöfliche» oder auch für «städtische Schelme» entzieht sich unserer Kenntnis. Wo der 1484 in den Schuldenturm gewanderte Bader[61] und ein 1551 verurteilter Mann[62] einsassen, der Burgturm oder ein anderer Turm ihr Gefängnis war, wissen wir nicht. Ein 1479 einsitzender Gefangener ist gar über die Ringmauer geflohen.[63] Aus welchem Turm er wohl zuvor getürmt war?

Stadtmauer von Hofbezirk und Marktstadt

Der Rundgang entlang der Stadtmauer zeigt unverputzte Mauerabschnitte. An diesen Stellen kann der Maueraufbau sowohl im Kernbereich der Stadt als auch in der Vorstadt beobachtet werden. Auch freistehende Mauerzüge sind heute noch auszumachen, beispielsweise ein 12 m langer Abschnitt zwischen Schloss und Bürklerschem Freihof an der Kirchgasse 35. 1931 wurde dort ein Durchgang ausgebrochen.[64] Ob die Höhe von 5 m noch der ursprünglichen Mauerhöhe entspricht, ist unklar, da der Mauerabschnitt sehr stark restauriert wurde. Die Mauerstärke misst im unteren Teil des Durchbruchs 1,3 m, im oberen 1 m. Ein sich nach oben verjüngender Sockel stützt die Mauer auf der Stadtinnenseite, gegen den Graben steigt die Mauer rechtwinklig auf. Auf der Grabenseite, der Südseite des Hauses Kirchgasse 11, ist die leicht vorstehende Stadtmauer stellenweise noch bis auf eine Höhe von rund 5 m erhalten.

Von der Stadtmauer liegen keine datierenden Befunde aus archäologischen Untersuchungen vor. Indirekt kann die Mauer jedoch mit Dendrodaten aus anstossenden Häusern datiert werden.

Die Stadtmauer wurde immer wieder ausgebessert. Noch 1618 wurde von an der Ringmauer wohnenden Chorherren eine finanzielle Beteiligung an die Verbesserung der Mauer verlangt.[65]

Erwähnt wird zudem eine Mauer im Bereich der heutigen Tuchgasse,[66] dabei ist jedoch eher von einer Immunitätsmauer des Stifts auszugehen.

Stadtmauer West, Nordwest-Ecke

Der Helmsdorfische Freihof am Hofplatz 3 stiess südwärts direkt an das Untertor und bildete eine Ecke der Stadtmauer.[67] Diese weist im Keller des Freihofes auf

58 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 68.
59 Z. B. BüAB Pergamenturkunde 294, 10.5.1484.
60 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 148.
61 BüAB Pergamenturkunde 294, 10.5.1484.
62 BüAB Regeste II, 69, 30.12.1551.
63 BüAB Pergamenturkunde 266, 21.6.1479.
64 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 154.
65 StATG 7'30, 26.St/26, Beschwerdeschrift von Chorherr Kaspar Büeler gegen die Stadt Bischofszell zu Handen des Bischofs von Konstanz, 10.4.1618.
66 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 99.
67 1998.051; 2000.033.

Höhe der Scharten eine Stärke von 1,15 m auf, zudem ist die Nordwest-Ecke mit Stützpfeilern verstärkt. Nur der Nordteil des Gebäudes ist unterkellert. Hier stossen die Gebäudemauern Ost und Süd an die bestehende Stadtmauer an. Die Geschichte des Hauses beginnt schon um 1300. Die von Knoepfli postulierten zwei Häuser lassen sich archäologisch bestätigen.[68] Die Deckenbalken im Keller datieren 1301d. Im 2. Obergeschoss stammt eine Riegelwand in Flechtwerktechnik aus der Zeit zwischen 1301d und 1423d. Der Dachstuhl wurde im 15. Jahrhundert in zwei Abschnitten erstellt. Die untere Konstruktion datiert 1423d, die obere 1456d. Es dürfte sich dabei um einen Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1419 handeln. Der neue Dachstuhl ist auch ein Indiz für die Zusammenlegung der ursprünglich zwei Häuser. In einer Urkunde von 1483 wird der Bau als Besitz der Helmsdorfer erwähnt,[69] und am 26. Januar 1603 übergibt Jos Muntprat von Spiegelberg dem Stiftsamtmann zwei Häuser, die *ainhalb an der statt turm und tor* lagen.[70] Der Einbau des Festsaales im 2. Obergeschoss datiert auf den Beginn des 16. Jahrhunderts.[71] Die Malereien darin stammen aus dem frühen 17. Jahrhundert.

Die Nordfassade des Hauses Hofplatz 5 ist nur 4 m breit. Im nördlichen Kellerteil weist die aus massiven Lesesteinen lagig gefügte Fundamentbasis der Stadtmauer eine Stärke von 1,3 m auf. Bei einer Fensteröffnung ist unklar, ob diese original ist oder sekundär ausgebrochen wurde. Etwa ab Höhe der Fensterbank besteht das Mauergefüge aus Kieseln. Die Deckenbalken aus Nadelholz ruhen südseitig auf der Zwischenwand, nordseitig auf einem eichenen Streifbalken, der auf Kragsteinen aufliegt. Die West- und Ostwand des Hauses stossen mit Fugen an die Stadtmauer. Der archäologische Befund ist vergleichbar mit dem im Nachbarhaus Hofplatz 3. Dendrodaten von Keller und Dachgeschoss weisen auf einen massiven Umbau des Hofplatzes 5 um 1748d hin.[72] Eine Urkunde von 1526 erwähnt den Verkauf eines Hauses, das vorne auf den Hof und hinten an die Ringmauer anstösst, an den Nachbarn Ludwig von Helmsdorf, der bereits das westlich angebaute Gebäude besitzt.[73]

Im Haus Hofplatz 9 wurden in Keller und Dachstock Dendroproben entnommen.[74] Das Holz von drei Keller-Deckenbalken aus Weisstanne wurde im Winter 1379d geschlagen. Dies könnte auf einen Wiederaufbau nach der urkundlich erwähnten Zerstörung der 1370er-Jahre hinweisen.[75] Die Stärke der Stadtmauer auf Höhe des Kellerfensters beträgt 1,15 m, an der Fundamentbasis bis 1,5 m. Hölzer aus der östlichen Fachwerkwand im Dachstock lieferten Daten von 1566d, während der Dachstock 1683d datiert.

Stadtmauer Nord, Nordwest-Ecke

Der Kern des Blarerhofes an der Schottengasse 12 ist der oben als Eckturm-Nordwest bezeichnete Bau.[76] Vermutlich in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts

68 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 329.
69 BüAB Pergamenturkunde 290, 3.2.1483.
70 StATG 7'30, 35.K/5b, Jos Muntprat von Spiegelberg verkauft seine beiden Häuser beim unteren Tor, 16.1.1603.
71 1998.051, Bohlen/Balkendecke 1506d.
72 2008.024.
73 StATG 7'30, 35.K/4, Der Bader Hans Lieb verkauft ein Haus auf dem Hof in Bischofszell an Ritter Ludwig von Helmsdorf zu Zuckenriet, 13.8.1526.
74 2015.083.
75 StATG 7'30, 4.Pr/1a, Das Domkapitel von Konstanz bewilligt Propst und Kanoniker der Kirche von Bischofszell die Zurückhaltung der Pfrundeinkünfte des Propstes im ersten Jahr nach dessen Tod zugunsten des Kirchenbaus, 9.2.1379. Die Bischofszeller Kirche habe durch die schweren Kriege und Kämpfe *(per graves ... guerras et lites)* der vergangenen Jahre an Dächern und Mauern Schaden erlitten.
76 1987.060; 1990.042; 1998.043.

wurde dieser Eckturm in die Stadtmauer einbezogen, die hier von Osten und Süden an den Turm anstösst und 1,1 m stark ist. Der Turm erhielt um 1421d einen neuen, nordseits vorkragenden Fachwerk-Obergaden und einen neuen Dachstuhl. Um 1446d wurde das Dach gegen Osten erweitert und mit Hohlziegeln gedeckt. Das Gebälk aus dem 15. Jahrhundert ist noch unverändert erhalten. Das Datum von 1421d weist auf einen Umbau nach dem Brand von 1419 hin.

Beim Haus an der Schottengasse 2, dem heutigen Pfarrhaus, handelt es sich wahrscheinlich um den 1490/91 erwähnten Neubau eines Kapitelhauses, das dieselben Freiheiten wie die stiftischen Freihöfe hatte.[77] Der Bischof musste gegenüber der Stadt garantieren, dass die Wehrfähigkeit der Ringmauer erhalten bleibt, *[...] das sy durch söllich buwé werlicher undd besser [...] werd.*[78] Dass der Bau auch wirklich ausgeführt wurde, und nicht – wie von Knoepfli vermutet – nur geplant war,[79] scheinen Dendrodaten des angrenzenden Hauses Schottengasse 4 zu bestätigen. Im Haus Schottengasse 4–6, der ehemaligen Kaplanei, datieren die Deckenbalken des Erdgeschosses 1464/76d.[80] Da diese Proben keine Waldkanten haben, ist ein Bau um 1490 möglich. Die Hölzer der Dachbalken wurden 1589d gefällt.[81] Sie haben mit 1589d dasselbe Fälljahr wie der Dachstuhl des Bürklerschen Freihofes an der Kirchgasse 35. In den Urkunden von 1606[82] und 1623[83] sind Umbauten am Bürklerschen Freihof sowie einem weiteren Chorherrenhaus erwähnt. Gut möglich ist also, dass es sich dabei um die Gebäude an der Schottengasse 2–6 handelt.[84]

Der 16,6 m lange Mauerabschnitt zwischen Pfarrhaus und «Verlorenem Loch» ist noch rund 4 m hoch erhalten. Die Stadtmauer ist beim Anschluss ans Pfarrhaus 5 m hoch, die Nordseite des Haues ist bis zur Dachuntersicht rund 10 m hoch.

Aus dem Keller der Schottengasse 18 liegen Dendrodaten der auf einem Streifbalken aufliegenden Eichenbalken zwischen 1299d und 1309d vor.[85] Die hier sichtbare Stadtmauer dürfte somit auch in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts datieren. Der Keller stammt aus derselben Zeit wie die Keller des Helmsdorfischen Freihofes am Hofplatz 3 und im Bürgerhof an der Marktgasse 36. Der Dachstock Schottengasse 18 wurde 1637d erstellt.

Stadtmauer Nordost

Bei einer Bauuntersuchung in den Kellern der Marktgasse 16 und 18 wurden auf der Nordostseite Mauerstärken von 1,2 m gemessen.[86] Es dürfte sich dabei um die Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert handeln. Das Mauerwerk aus grossen Bollensteinen ist im unteren Teil lagig vermauert. Die aufgehende Mauer des 1743/44 erstellten Neubaus ist ab Decke Erdgeschoss nur noch 80 cm stark und mit kleineren und grösseren Steinen, vereinzelt auch Ziegeln, unsorgfältiger gemauert. Die Aussenmauern beider Keller sind nicht mit der Stadtmauer im Verbund, sondern stossen an diese an. Im ehemals nicht unterkellerten, südwestlichen Bereich der Marktgasse 16 wurden Mauerzüge dokumentiert, die keinen Bezug auf die

77 Ev. auf älterem Fundament, Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 314.
78 StATG 7'30, 3.27/3, 0, Das Stiftskapitel ersucht den Bischof um die Bewilligung zum Bau eines neuen Kapitelhauses, s.d. (verm. 1490/91).
79 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 314.
80 2015.087.
81 2015.087.
82 StATG 7'30, 3.27/3, 4, Propst Hager verlangt die Beteiligung der Inhaber der Höfe an den anfallenden Baukosten, 9.5.1606.
83 StATG 7'30, 3.27/3, 7, Propst Hager zur vorgesehenen Reparatur zweier Chorherrenhöfe, 16.11.1623.
84 Der zweite Chorherrenhof konnte von Knoepfli noch nicht lokalisiert werden, Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 127.
85 2015.081.
86 1987.009.

heutige Bebauung nehmen und vermutlich aus der Zeit vor dem Stadtbrand von 1743 stammen.

Der rund 720 m² grosse Gebäudekomplex des Spitals an der Marktgasse 36 gehört mit seinem Treppengiebel im Osten zu den auffälligsten und grössten Bauten der Stadt.[87] Es handelt sich beim heutigen Bürgerhof ursprünglich um mindestens drei Liegenschaften. Im Westtrakt datieren die Stützkonstruktionen aus Eiche in Keller und Saal des Erdgeschosses auf 1311d.[88] Dieser Gebäudeteil ist 1311/12d als Adelssitz erbaut worden und fand ab 1379 als Spital Verwendung.[89] Der Westtrakt wurde spätestens im 15. Jahrhundert mit dem heutigen Mitteltrakt und 1507d mit dem mächtigen Bau mit Treppengiebel im Osten ergänzt. Der Bürgerhof steht mit der ganzen Nordseite auf der Stadtmauer, die im Keller und Erdgeschoss noch nachweisbar ist. Beim Umbau 1999–2004 blieben die Fassaden praktisch unberührt, entsprechend fehlen wichtige Abklärungen, etwa zum Verlauf, der Höhe und der Erhaltung der Stadtmauer auf der Nordseite. Wann die Stadtmauer, die an dieser Stelle eine grosse Höhendifferenz überwinden musste, gebaut wurde, ist unsicher; wahrscheinlich ist ein Bau um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Im Keller des West- und Mitteltraktes ist die Stadtmauer mit der typisch mittelalterlichen Mauerstruktur aus relativ grossen Bollen- und Bruchsteinen noch sichtbar, daran stossen die Aussenmauern der Gebäude an. Wahrscheinlich in die Bauzeit um 1311 datieren zwei von ursprünglich drei Schartenfenstern.

Ein Unterzugsbalken im Boden des Dachgeschosses datiert 1425d und könnte ein Hinweis auf Renovationen nach dem Stadtbrand von 1419 sein. Ein Indiz für diesen Brand oder die Zerstörungen der 1370er-Jahre ist die Brandrötung an der östlichen Aussenmauer des Westtrakts. Im Osttrakt des Bürgerhofes wurde während der Bauuntersuchungen das Fragment einer Sandsteinspolie gefunden. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus dem Stadtwappen, welches vermutlich die Fassade des Neubaus von 1507 dekorierte. Die Zwischenbodenfüllungen aus mit Stroh versetztem Lehm dienen auch nach 500 Jahren noch als Isolationsmaterial. Die Bausubstanz des heutigen Bürgerheims und ehemaligen Adelssitzes, die von einer aufwendigen und repräsentativen Architektur zeugt, weist starke formale und technische Übereinstimmung mit dem Wohngebäude im Unterhof Diessenhofen auf.[90]

Stadtmauer Süd

An der Kirchgasse 33 datieren die meisten der im Keller beprobten Deckenbalken 1522d und 1526d. Einzelne, vermutlich sekundär verbaute Balken sind älter.[91] Die Stadtmauer, die heutige Südfront des Hauses, ist bis auf rund 5 m Höhe aus lagig gefügtem Kieselmauerwerk in Ährentechnik gebaut. Die östliche und die westliche Hausaussenmauer stossen an die Stadtmauer an. Im Keller ist diese, auf Höhe der Fenster, rund 1 m stark und verbreitert sich bis zur Fundamentbasis auf 1,55 m.

Gemäss einer Inschrift im Hause zum Hof, dem Bürklerschen Freihof an der Kirchgasse 35, liess Johann Jakob Blarer von Wartensee 1586, als Bauherr des Stifts, hier Arbeiten ausführen.[92] Aktuelle Dendrodatierungen zeigen, dass alle Hölzer des Dachstockes 1589d geschlagen wurden.[93] Diese wurden jedoch gemäss den Urkunden erst 1606 bzw. 1623 verbaut.[94] Das Dach ist einheitlich mit Hohlziegeln

87 Brem/Steiner 2009.
88 Mehrere Bauuntersuchungen: 1999.063; 2000.037; 2001.028.
89 TUB 7, Nr. 3527, S. 166–168, Der Bischof von Konstanz erwähnt die alten Freiheiten des Spitals in Bischofszell und überträgt sie auf das neue Spitalgebäude, 19.7.1379.
90 Baeriswyl 1995, S. 95 f.
91 2015.099.
92 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 288.
93 2015.082.
94 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 288 sowie Fussnoten 82 und 83.

Keller im heutigen Bürgerhof.

gedeckt. Die Stadtmauer weist hier auf Höhe der Kellerfenster eine Stärke von 1,15 m auf. In einer Urkunde von 1693 wird das Stift mangels Unterhalt der Stadtmauer auf diesem Freihof gemahnt.[95] Knoepfli beobachtete, dass hier, wie auch im Blarerhof, die Stadtmauer an das Gebäude anstösst.[96] Der Kern des Freihofes dürfte somit älter als die Stadtmauer sein und vermutlich in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datieren.

Bau und Ummauerung der Vorstadt

Feuergefährliche, lärm- und geruchsintensive Handwerksbetriebe waren schon vor 1360 in der Vorstadt angesiedelt.[97] Archäologische Bauuntersuchungen an der Gerbergasse 6, bei denen Gerberbottiche dokumentiert und datiert werden konnten, bestätigen, dass die Vorstadt noch in der Frühen Neuzeit diese Funktion erfüllt hat.[98] Aus einer Urkunde von 1410 geht hervor, dass während der Appenzellerkriege von 1402 bis 1429 die unbefestigte Vorstadt auf Empfehlung der Ritterschaft vom St. Georgenschild und auf Befehl des Bischofs mehrheitlich geschleift wurde.[99] Einige Bauten wur-

95 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 102.
96 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 288.
97 TUB 6, Nr. 2511, S. 87–88, erste urkundliche Erwähnung der Vorstadt.
98 2010.002.
99 StATG 7'30, 26.St/1 (wie Anm. 3), 28.2.1410.

den zerlegt und in den Höfen und Vorgärten der Chorherrenhöfe in der Kernstadt wieder aufgebaut. Die Bischofszeller vermieden dann allerdings den Kampf und öffneten den mit den Appenzellern verbündeten St. Gallern und Wilern am 15. November 1407 ihre Tore und schworen ihnen Frieden.[100] Befunde an der Gerbergasse 6 deuten darauf hin, dass an einer vollständigen Schleifung der Vorstadt gezweifelt werden darf. Die ab 1437 errichtete Stadtmauer von 1,1 m Stärke stösst hier an einen älteren Turm mit rund 80 cm Meter starkem Mauerwerk, der in die Stadtmauer integriert wurde. 1437 gibt der Bischof die Erlaubnis, die Vorstadt nach einheitlichem Plan wieder aufzubauen, zu befestigen und die Häuser mit Ziegeln zu decken.[101] Einige Gebäude in der Vorstadt lieferten Dendrodaten zwischen 1436d und 1445d. Der Wiederaufbau nach dem Ausstellen der bischöflichen Urkunde begann also schon vor 1437 oder wurde ohne Verzögerung ausgeführt. Die zeitliche Übereinstimmung zwischen Urkunde und archäologischem Befund ist hier beispielhaft. Eine weitere Urkunde von 1438 erwähnt den Aufbau einer Ziegelhütte.[102] Es kann davon ausgegangen werden, dass viele der Neubauten, entsprechend der Weisung des Bischofs, mit Ziegeln eingedeckt wurden. Der Abbruch der provisorisch erbauten Häuser auf den Arealen der Stiftshäuser scheint sich über einen langen Zeitraum hingezogen zu haben. Noch um 1591 beschwerte sich das Pelagiusstift, dass zwei Häuser, die in ihren Vorgärten stünden, immer noch nicht demontiert worden seien.[103]

Bei einigen Häusern der Vorstadt sind noch heute auf der Aussenseite Mauerabsätze in rund 8 m Höhe sichtbar, beispielsweise an der Gerbergasse 10 sowie an der Stadelgasse 1 und 17. Vermutlich handelt es sich hier um die ursprüngliche Höhe der Stadtmauer beim Bau um 1437. Ebenfalls in dieser Höhe sind heute teilweise die Tragbalken der oberen Laubengänge eingelassen. Im Haus Gerbergasse 6 ist die Stadtmauer bis zu einer Höhe von 8 m dokumentiert und die Balken des obersten Laubengangs liegen auf dem Abschluss der Mauer auf. Die Stadtmauer ist auf der Ostseite des Hauses Stadelgasse 23 auf einer Länge von 21 m und bis zu einer Höhe von rund 6 m noch sichtbar. Die nur teilweise verputzte Mauer weist auf Fensterhöhe des Erdgeschosses eine Stärke von rund 80 cm auf. Der 35 m lange südliche Mauerabschnitt beim Anschluss der Vorstadtmauer an die Marktstadt ist noch rund 2,8 m hoch erhalten und stark restauriert.

Tore und Türme der Vorstadt

Das Obertor dürfte um 1437 zusammen mit der Mauer der Vorstadt errichtet worden sein. Die dem Tor vorgelagerte Brücke wurde 1736 neu in Stein gebaut.[104] Auf dem Bildteppich erscheint das Obertor mit Pultdach, wie das Untertor, jedoch auf der Stadtseite gemauert. Das Tor wurde 1840/41 abgetragen. Das – vermutlich ebenfalls um 1437 errichtete – Grabentor wird auf dem Bildteppich als einfaches Mauertor mit vorgelagertem Zwinger dargestellt. Eine Zeichnung von 1830 zeigt auf der Stadtseite einen Wehrgang über dem Tor und eine Schiessscharte auf der Ostseite. 1837 wurde dieses als erstes der Bischofszeller Tore abgebrochen. Zum auf dem Bildteppich deutlich sichtbaren Eckturm in Nordosten fehlen weitere Hinweise.[105] Ob im ehemaligen Zeughaus an der Stadelgasse 21 noch Fundamentreste im Kellergeschoss vorhanden sind oder alle Spuren beim Um-

100 Pupikofer 1828, S. 231.
101 BüAB Pergamenturkunde 113 (transkribiert von Martin Salzmann), 21.10.1437.
102 BüAB Pergamenturkunde 115, 17.3.1438.
103 BüAB Regest II, 77, s.d. (vermutlich 1591).
104 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 103.
105 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 123.

bau zum Korn- und Zeughaus im 17. Jahrhundert verschwunden sind, ist unbekannt.

Durch das vermutlich eher neuzeitliche sogenannte Gitzitörli an der Südostseite der Mauer bzw. am Südende der Neugasse liess man die Ziegen in die Stadt ein.[106]

Stadtmauer Vorstadt

Beim Haus an der Grabenstrasse 4, wo ein Mauervorsprung von der Grabenstrasse her sichtbar ist, könnte die nördliche Stadtmauer noch bis zum 3. Stockwerk erhalten sein. Im Erdgeschoss-Nord ist die Stadtmauer noch in Teilen vorhanden. Im ältesten Keller des Hauses liegt die unterste Fundamentlage der Stadtmauer 1,4 m unter dem heutigen Bodenniveau, er wurde also erst nach deren Bau ausgehoben. Das Profil der Mauer zeigt, dass das rund 50 cm hohe Fundament direkt auf das anstehende Sediment aufgesetzt wurde. Im Erdgeschoss über dem Keller wurde eine zugemauerte Türe mit rundbogigem Gewand dokumentiert.[107]

Der ursprüngliche Bohlenständerbau an der Stadelgasse 5, der 1445d datiert, umfasste zwei Drittel der Parzelle.[108] Das nördliche Drittel gegen die Stadtmauer, die hier rund 1,1 m stark ist, war unbebaut. Wahrscheinlich ist, dass die Stadtmauer der Vorstadt zuerst erbaut wurde und die Häuser erst später Richtung Mauer erweitert wurden.

Gemäss der Planvedute von 1760/70 war die Stadtmauer zwischen Neugasse 2 und Obertor freistehend. Im Keller des Hauses zum Schwert an der Neugasse 2 wurde auf der Ostseite die im Fundamentbereich 1,3 m starke Stadtmauer dokumentiert. Die Ostwand des Hauses wurde direkt auf die Stadtmauer aufgesetzt. Die Deckenbalken im Kernbau des Erdgeschosses datieren auf 1583d.[109]

Im Bereich der heutigen Gerbergasse 4–8 wurden um 1437 annähernd gleichzeitig vier Gebäude errichtet.[110] Es handelte sich dabei um Steinsockelhäuser mit Fachwerkaufbauten. Die steinerne Konstruktion im Südwesten der Parzelle Gerbergasse 6 kann als Turm interpretiert werden, der schon vor dem Bau der Stadtmauer bestand und um 1437 in die Befestigung einbezogen wurde. Die rund 80 cm starke Südseite des Turmes ist Teil der hier anstossenden Stadtmauer, die aus grossen Bollensteinen gemauert ist und eine Stärke von 1,1 m hat. Durch einen nach Norden zurückversetzten Anbau und den hier beginnenden Verlauf in nordöstlicher Richtung entstand der Knick in der Stadtmauer, der auf alten Abbildungen zu erkennen und heute noch auf den südseitigen Häuserfassaden zu sehen ist.

Die Stadtentwicklung vor dem Brand von 1743

Um 1150 werden ein Propst des Chorherrenstifts und der Hof zu Bischofszell erstmals urkundlich erwähnt.[111] Die archäologische Auswertung zu den Grabungen in der Stiftskirche und der Michaelskapelle liegen nicht vor. Aus den wenigen publizierten Bruchstücken ist herauszulesen: Ein erster Baubestand der Kirche stammt vermutlich aus der Zeit um 900. Im 12. Jahrhundert erfolgte eine neue Raumaufteilung und ab 1295 wurde der Chor errichtet. Die nordwestlich anschliessende Muttergotteskapelle wird 1332 genannt, der Turmbau erfolgte nach 1400.[112] Das Chorherrenstift bildet sich in der Struktur der Stadt klar ab. Ob die ersten Chorherrenhäu-

106 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 104.
107 1988.023.
108 1989.014; 1989.074.
109 1989.013.
110 2000.017; 2001.080; 2010.002, Dendrodaten zwischen 1435d und 1437d.
111 TUB 2, Nr. 30, S. 101.
112 Sennhauser 2003, S. 58–59.

Vorstadt, Gerbergasse 6.

ser nördlich und östlich der Kirche, am Rand des ehemaligen Friedhofes standen, ist unbekannt. Anhand alter Pläne und Zeichnungen lässt sich die westliche und südliche Grenze des Stiftsbezirks nachvollziehen.

Knoepfli vermutete einen ersten Ausbau der Befestigung von Bischofszell während des Reichskrieges um 1077 bis 1100 oder um 1208 anlässlich der Fehde zwischen dem Bischof von Konstanz und dem Abt von St. Gallen.[113] Bereits um 1208 wird eine Belagerung durch Truppen des Abtes erwähnt.[114] Jedoch ist offen, ob der Hof oder die Burg belagert wurde oder bereits eine befestigte Siedlung bestand.

Die heute noch sichtbare und zu grossen Teilen in den Aussenmauern der Häuser erhaltene Stadtmauer wird vermutlich um die Mitte oder in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut.[115] Als Auftraggeber kommt Eberhard II. von Waldburg in Frage, der von 1248 bis 1274 Bischof von Konstanz und ab 1240 auch Propst von Bischofszell war. Als eifrigem Bauherrn und Städtegründer sind ihm u.a. die Gründungen von Gottlieben und Neunkirch SH zuzuschreiben und vermutlich auch die Befestigung der Stadt Arbon um 1250. Ein möglicher Auftraggeber der Bischofszeller Befestigung wäre aber auch sein Vorgänger Heinrich von Tanne, Konstanzer Bischof von 1233 bis 1248, der als Gründer von Burg und Städtchen Tannegg (Gem. Fischingen) gilt.[116] Wie stark die Siedlung bei einem 1273 erwähnten Überfall und dem darauffolgenden Brand in Mitleidenschaft gezogen wurde, lässt sich nicht feststellen.[117]

In den Anfängen der Siedlungsentwicklung sind die Rechtstitel auf den Hof- und Stiftsbezirk konzentriert: Das Chorherrenstift als eigene rechtliche Institution, die Burg als Symbol für die Macht des Bischofs und die Freihöfe der Adligen mit besonderen Freiheiten. Für die Marktsiedlung sind 1330 erstmals Bürger und eigene Rechte erwähnt.[118] Ein Grossteil der Einwohner verfügte nun über besondere Freiheiten, was wahrscheinlich macht, dass die Siedlung schon eine gewisse Grösse aufwies. Bürger in unterschiedlichen Städten hatten nicht die gleichen Rechte. In Bischofszell zu wohnen war attraktiver als beispielsweise in Bürglen. Während die Bischofszeller über relativ gut

113 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 54.
114 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 54; TUB 2, Nr. 84, S. 282–289.
115 StATG 7'30, 23.Fr/1a, Der Bischof von Konstanz befestigt die Rechte und Privilegien des Stiftskapitels, 9.7.1248; TUB 1, Nr. 222, S. 623 (infra opidum et extra).
116 Kdm TG 2 (A. Knoepfli), S. 318–320.
117 TUB 3, Nr. 590, S. 435.
118 BüAB Pergamenturkunde 1, 16.11.1330.

ausgebaute Rechte verfügten und diese auch noch sukzessive ausbauen konnten, haben die Freiherren von Bürglen ihren Bürgern deutlich weniger Freiheiten zugestanden.[119] Das zeigt sich auch deutlich im Stadtbild. Während sich Bischofszell zur fast vollständig ausgebauten Stadtanlage entwickelte, wurde in Bürglen die Stadtmauer zwar zu grossen Teilen errichtet, der Ausbau zur Stadt mit Steinhäusern erfolgte nicht oder nur rudimentär.[120]

1373 bestätigt der Konstanzer Bischof, von der Stadt Bischofszell eine freiwillige Kriegssteuer von 200 Pfund erhalten zu haben.[121] 1375 haben die Brücken und Gebäude der Stadt viel Müh, Arbeit und Kosten verursacht.[122] 1379 wird erwähnt, dass die Kirche durch die schweren Kämpfe und Kriege der vergangenen Jahre Schäden an Dach und Mauern erlitten habe.[123] Dass auch Häuser zu Schaden gekommen waren und nach der Zerstörung wieder aufgebaut wurden, darauf weisen Dendrodaten von 1379d vom Hofplatz 9 hin.

Der Ausbau der Stadt muss 1383 weit fortgeschritten gewesen sein, da Gebäude in den Gärten der Chorherren geplant waren.[124] Diese Bauten stiessen damals noch auf Ablehnung, mussten jedoch während der Appenzellerkriege bewilligt werden, wenn auch nur als Provisorien. Auch die Nennung der Vorstadt bereits 1360 bedeutet, dass sich wohl innerhalb der Mauern der Kernstadt langsam Platzmangel manifestierte.

Nach einem Brand wird den Bürgern in einer Urkunde von 1419 Steuerfreiheit gewährt.[125] Die Ausdehnung und der Zeitpunkt dieses Brandes sind unbekannt, allerdings wurde auch das Schloss in Mitleidenschaft gezogen. Hinweise für die Ausbreitung des Brandes geben Dendrodatierungen von neu erstellen Dachstöcken aus den 1420er-Jahren von Hofplatz 3 und Schottengasse 12[126] sowie die Brandspuren an den damaligen Aussenmauern des Spitals.[127]

Spätestens im 16. Jahrhundert verblasst der eigenständige Charakter der Stadtmauer. Während der Bildteppich teilweise noch freistehende Mauerabschnitte zeigt, fehlen diese mit Ausnahme der Vorstadt auf der Ansicht von Stumpf (1548). Häuser durften die Mauer nun überragen und wurden dieser sogar aufgesetzt. Eine Urkunde von 1560 erwähnt ein Haus auf der Ringmauer.[128]

Aufgrund von Bauuntersuchungen, Grabungen und Dendrodatierungen des Amtes für Archäologie, der Beschreibungen von Knoepfli sowie den Unterlagen des Amtes für Denkmalpflege konnte ein Baualtersplan der Altstadt von Bischofszell erstellt werden. Die Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert ist deutlich sichtbar. Ausserdem die ältesten Keller aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts im Nordwestteil der Altstadt. Klar zeichnet sich die Ausdehnung des Stadtbrandes von 1743 ab.

Freihöfe

Ursprünglich handelte es sich bei den Freihöfen um Niederlassungen des Adels aus der Umgebung. Die Lage der Sitze der Herren von Anwil (Grüner Hof), von Heidelberg (Schenkenhof) und von Adlikon, südlich der Kirche, ist bekannt. Weitere vier Freihöfe sind erwähnt oder archäologisch nachgewiesen, können jedoch für das 14. Jahrhundert keiner adligen Familie zugewiesen werden.

119 Menolfi 1996, S. 120.
120 Menolfi 1996, S. 116.
121 BüAB Pergamenturkunde 19, 5.12.1373.
122 BüAB Pergamenturkunde 22, 7.12.1375.
123 StATG 7'30, 4.Pr/1a, Das Domkapitel von Konstanz bewilligt Propst und Kanoniker der Kirche von Bischofszell die Zurückhaltung der Pfrundeinkünfte des Propstes im ersten Jahr nach dessen Tod zugunsten des Kirchenbaus, 9.2.1379.
124 BüAB Pergamenturkunde 29, 28.7.1383.
125 BüAB Pergamenturkunde 70, 22.8.1419.
126 1998.051; 1998.043.
127 1999.063; 2000.037; 2001.028.
128 BüAB Pergamenturkunde 728, 23.9.1560.

Baualtersplan der Kernstadt von Bischofszell.

Der Turm im Blarerhof und der Kern des Bürklerschen Freihofes datieren vermutlich in die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, vor den Bau der Stadtmauer. Der Adelssitz im Bürgerhof und der Helmsdorfische Freihof wurden kurz nach 1300 erbaut. Zu den abgebrochenen Freihöfen der Herren von Adlikon und von Heidelberg gibt es keine Hinweise zur Bauzeit. Ebenso fehlen Baudaten vom Anwilerschen Freihof und dem heutigen katholischen Pfarrhaus. Dieses ehemalige Kapitelhaus erhält erst 1490/91 die Rechte eines Freihofes.[129]

Der als Eigen bezeichnete Freihof der Herren von Heidelberg ging 1362 in den Besitz des Bischofs über und wurde den Heidelbergern und ihren Erben fortan als Lehen überlassen.[130] Die übrigen Freihöfe gelangten erst ab dem 16. Jahrhundert sukzessive in Stiftsbesitz. Eine Ausnahme ist der Bürklersche Freihof, der bereits um die Mitte des 15. Jahrhunderts als Besitz des Stifts erwähnt ist.[131]

Adelssitze mit besonderen rechtlichen und fiskalischen Freiheiten sind auch aus anderen thurgaui-

129 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 126 sowie Fussnote 77.

130 TUB 6, Nr. 2665, S. 224–225, Elisabeth von Dettingen und ihre Enkel geben ihren Hof zu Bischofszell dem Bischof Heinrich und nehmen ihn von ihm als Lehen zurück, 10.12.1362.

131 Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 287.

Bischofszeller Bildteppich.

schen Städten bekannt. In Arbon werden ausser der Burg und dem Pfarrhof vier weitere Freihöfe genannt.[132] In Frauenfeld sind neben der Burg mindestens drei weitere Burglehen der Habsburger in der Stadt nachgewiesen.[133]

Hinweise zur Datierung des Bischofszeller Bildteppichs

Im Bischofszeller Bildteppich ist auf dem Obergaden des Burgturmes das Wappen des von 1474 bis 1491 regierenden Konstanzer Bischofs Otto IV. von Sonnenberg sichtbar. Trotzdem ist der Teppich wahrscheinlich jünger. Die Thurbrücke, die 1487 fertiggestellt wurde, und die 1503 erbaute steinerne Sitterbrücke sind deutlich erkennbar. Beim Gebäude mit den beiden Treppengiebeln in der Mitte der Stadt dürfte es sich um den 1507 erstellten Westtrakt des Heiliggeistspitals an der Marktgasse 36 handeln. Bauuntersuchungen im Helmsdorfischen Freihof am Hofplatz 3 nördlich des Untertores zeigten, dass 1505 im obersten Geschoss Umbauten stattfanden. Dabei ist wohl die auf dem Teppich noch eingezeichnete Lukarne verschwunden und der prunkvolle Festsaal wurde eingebaut. Die Vorlage zum Teppich dürfte kurz nach 1507 entstanden sein. Zu einem Zeitpunkt, als der neue Westtrakt des Spitals schon stand, der Umbau im Helmsdorfischen Freihof jedoch noch nicht abgeschlossen war. Als Muster für eine Zeich-

132 TUB 3, Nr. 330, S. 67.
133 Burkhardt 1977, S. 182–191.

nung könnten Ansichten aus der Schedelschen Weltchronik von 1493 gedient haben. Frühe Ansichten von Kleinstädten sind selten. In ihrer Genauigkeit und Zeitstellung sind sie zwischen die Ansichten des Guillaume Revel aus der Mitte des 15. Jahrhunderts[134] und jenen des Johannes Stumpf aus der Mitte des 16. Jahrhunderts einzuordnen. Beide zeigen nicht nur wichtige Hauptorte, sondern auch viele Kleinstädte einer Region. Die Vorlage für den Stickteppich ist wohl um 1507 entstanden, die Herstellung des Teppichs kann jedoch später erfolgt sein.

Fazit

Die ausführlichen Recherchen von Knoepfli, die umfangreiche Datenbank der Denkmalpflege, die urkundlichen Quellen sowie die Bauuntersuchungen und Dendroanalysen der Archäologie ergeben eine sehr gute Ausgangslage für historische Erkenntnisse. Ähnlich wie beispielsweise in Schaffhausen, Winterthur oder Zürich lassen sich auch in Bischofszell die üblichen Prozesse der Stadtwerdung archäologisch nachweisen. Ausser massiven Stadtmauern und Toren finden sich neben Steinhäusern auch Bohlenständer- und Fachwerkbauten, oft auf einem gemauerten Sockelgeschoss. Die meisten der einfachen Häuser dürften dagegen reine Holzbauten gewesen sein. Die einzelnen Parzellen sind anfangs nur teilweise bebaut und füllen sich im Laufe der Jahrhunderte. Im Spätmittelalter und vor allem in der Barockzeit werden immer mehr kleinere Häuser zu grösseren Gebäuden zusammengefasst. Hinter vielen barocken Fassaden des Hofbezirks von Bischofszell sind bis heute Teile der gotischen Häuser erhalten geblieben.

Archäologische Belege zur Entwicklung der vermuteten Keimzelle der Stadt um Stiftskirche, Burg und Freihöfe vor 1250 fehlen. Offen ist, ob diese bereits mit einer gemeinsamen Befestigung umschlossen waren oder ob die Einzelbauten defensive Elemente aufwiesen. Der Turm der bischöflichen Burg wurde vermutlich um die Mitte oder in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut. Ob auf dem Areal des Schlosses ein Vorgängerbau stand, ist nicht bekannt. Von den Türmen der Stadtbefestigung ist heute einzig noch der Zeitglockenturm erhalten. Alle anderen Türme wurden entweder abgebrochen oder sind nur noch als Relikte in Häusern erhalten. Die Ansicht von Stumpf (1548) zeigt Wehrgänge, zudem sind im Bildteppich auf Mauern und Türmen Zinnen erkennbar. Weder Wehrgang noch Zinnen sind archäologisch nachgewiesen.

Die Bauuntersuchungen im Bürgerhof an der Marktgasse 36 haben erstaunliche Resultate gebracht. Ein Adelssitz aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts konnte nachgewiesen werden. Aus Urkunden ist bekannt, dass dieses Gebäude seit 1379 als Spital diente. Bis heute beherbergen seine Mauern eine soziale Institution. Ein einzeln stehender Turm, wohl aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, konnte im Blarerhof an der Schottengasse 12 dokumentiert werden. An die ursprünglich wohl freistehende Stadtmauer wurden sukzessive Gebäude angelehnt. Die frühesten Dendrodaten 1301d von angebauten Häusern stammen vom Hofplatz 3, 1299/1309d von der Schottengasse 18 und 1311/12d von der Marktgasse 36. Die drei Gebäude sind kurz nach 1300 an die westliche und nördliche Stadtmauer angefügt worden und somit jünger als diese. Die an die Stadtmauer anstossenden Aussen- und Binnenmauern dieser Bauten weisen eine wesentlich geringere Stärke auf. Die Stadtmauer ist meist 1,1–1,15 m stark, was einem Mass von 3,5 Fuss entspricht. Gemessen wurde im Hofbezirk und der Marktstadt in den Kellern auf Höhe der Scharten und anderer Mauerdurchbrüche. In den Untergeschossen an der Fun-

134 Vgl. Laffont, Pierre-Yves: L'Armorial de Guillaume Revel. Châteaux, villes et bourgs du Forez au XVe siècle, Lyon 2011.

damentbasis misst die Mauer bis zu 1,5 m.[135] In den oberen Stockwerken nimmt die Stärke der Stadtmauer ab, beispielsweise auf 90 cm im 2. Obergeschoss der Schottengasse 12. Ausschliesslich stadtseitig stützt ein sich nach oben verjüngender Sockel die Mauer, während sie auf der Feldseite, von vermutlich späteren Stützpfeilern abgesehen, im rechten Winkel hochgezogen wurde.

Im Hofbezirk und auch an der Marktgasse 36 wurden die ältesten Keller um 1300 im Norden der Parzellen dokumentiert. Die südlichen Teile der Parzellen weisen spätere Baudaten auf oder wurden gar nicht unterkellert. In der Kernstadt wurden wahrscheinlich zuerst die Parzellenteile entlang der Stadtmauer überbaut und erst später die Häuser gegen die Strasse errichtet oder vergrössert. Dies im Gegensatz zur Vorstadt, wo die ältesten Häuser des 15. Jahrhunderts entlang der Gasse oder in der Mitte der Parzelle standen und erst später auch der Raum entlang der Stadtmauer überbaut wurde. So beispielsweise an der Stadelgasse 5 und der Gerbergasse 6.

Die Vorstadt nimmt in der Stadtgeschichte einen besonderen Platz ein. Dank Urkunden aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts lässt sich die Baugeschichte dieses Stadtteils gut rekonstruieren. Auf eine teilweise Schleifung während der Appenzellerkriege folgt um 1437 der Wiederaufbau und die Ummauerung der Vorstadt. Die Stadtmauer weist in den untersuchten Häusern im Erdgeschoss eine Stärke von durchschnittlich 0,95–1,1 m auf und dürfte rund 8 m hoch gewesen sein. Einige Häuser haben auf der Feldseite der Vorstadtmauer Rücksprünge in dieser Höhe oder die Tragbalken der Laubengänge sind dort eingelassen. Für einen Baualtersplan der Vorstadt analog des vorgestellten für die Kernstadt bräuchte es zusätzliche Bauuntersuchungen und Dendrodatierungen.

Die urkundlich belegten Verwüstungen und Stadtbrände der 1370er-Jahre, um 1419 und 1743 waren unterschiedlich verheerend. Mehrere Gebäude überdauerten die Zerstörungen der 1370er-Jahre und von 1419, wobei die Ausdehnung dieser Ereignisse nicht überliefert ist. Hingegen legte der Stadtbrand von 1743 fast alle betroffenen Bauten in Schutt und Asche.

135 Hofplatz 9, Marktgasse 36, Schottengasse 18.